

Innenansichten eines IM am Beispiel von Rainer Schedlinski, 1992

Rainer Schedlinski, geb. 1956, gehörte in den 1980er-Jahren zu den führenden oppositionellen Schriftstellern der DDR und war einer der wichtigsten Vertreter der unabhängigen Literatur- und Kunstszene. Ab Mitte der 1970er-Jahre arbeitete Schedlinski als inoffizieller Mitarbeiter (IM) für das Ministerium für Staatssicherheit (MfS).

Im Januar 1992 wurde er in einer ARD-Fernsehsendung als langjähriger IM enttarnt. Wenige Tage danach äußerte er sich selbst in einem langen Artikel in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung¹ zu seiner IM-Tätigkeit:

Sehr oft bin ich in den letzten Tagen von Freunden gefragt worden, warum ich mich bisher nicht offenbarte. Ich habe noch immer keine – zumindest keine schnelle Antwort darauf. Ich zwingen mich gegen alle Widerstände in meinem Kopf, hier ein erstes Mal einfach aufzuschreiben, was gewesen ist.

[...]

Einige Zeit später wurde ich verhaftet und in den darauffolgenden Wochen alle zwei bis drei Tage zum Verhör abgeholt. Man drohte mir mit 10 Jahren Haft wegen Kurierdiensten für ein Fluchtunternehmen. Die Drohungen paarten sich im Laufe der Verhöre immer mehr und immer unverblümt mit Aufforderungen zur Zusammenarbeit. [...] Weil ich aus diesem Vernehmungszimmer nur noch raus wollte und weil ich glaubte, die Haft nicht zu überstehen, schrieb ich die Verpflichtungserklärung.

[...]

Mit dieser Verpflichtung war ich zunächst entlassen und in den nächsten Monaten meldete sich niemand von der Stasi. Erst im Jahr darauf kam einer der verhörenden Offiziere zwei oder drei Mal mit einem Päckchen Kaffee zu mir in die Wohnung und redete völlig unverbindlich über den Klassenfeind und den Arbeiter-und-Bauern-Staat. Vor der Haft fühlte ich mich jetzt sicher und die Besuche nahm ich nicht ganz ernst und fand es auch nicht so tragisch. [...] Ein Freund und Kollege erzählte mir, dass auch er jemanden von der Stasi kenne und die Treffen mit ihm ebenso lächerlich und abenteuerlich fände [...], sodass ich fast den Eindruck hatte, es sei in diesem Alter ganz normal, einen persönlichen Aufpasser zu haben, etwa als sei die Stasi eine Art Jugendhilfe.

[...]

Als die Ausstellungen und Lesungen in der Wohnung meines Freundes begannen, drängte man mich, darüber zu informieren. [...] und ich geriet das erste Mal in einen Vertrauenskonflikt meinen Freunden gegenüber. [...] Dem Druck, immer mehr sagen zu sollen, hielt ich [...] kaum Stand, und ich fühlte mich derart zerrissen, dass ich mich von etwa 1979 bis 83 fast ununterbrochen in psychiatrische Behandlung begab.

[...]

Kurz darauf erzählte ich das gleiche einer Freundin und noch einer zweiten, die es auf eine Art verbreitete, dass wieder andere Freunde Abstand von mir nahmen. Das war zwar traurig, aber andererseits war es mir ganz recht, dass mir nun das Gerücht anhaftete, ich sei bei der Stasi, denn nun erzählte man mir nicht mehr so viel, was ich hätte verschweigen müssen. [...] Die eigentliche Angst aber, mich gänzlich zu offenbaren, war nicht die Angst, Freunde zu verlieren, als vielmehr die Furcht vor den Folgen, die mir von der Stasi drohten.

[...]

¹ Rainer Schedlinski: Dem Druck, immer mehr sagen zu sollen, hielt ich nicht stand, in: FAZ, 14.1.1992.



40 *Einige Wochen später wurde ich mit 26 Jahren [...] zur Armee eingezogen und beging dort nach vier Wochen einen Suizidversuch [...]. Von nun an galt ich als paranoid und hoffte, nachdem ich fast ein Jahr lang nichts von der Stasi gehört hatte, sie hätte mich aufgegeben. Nach diesem Jahr [...] standen plötzlich wieder zwei Herren vor der Tür.*

[...]

45 *Am nächsten Vormittag erzählte ich einem Freund, dass ich die halbe Nacht bei der Stasi gesessen hatte. Ich hatte nicht den Mut, mir einzugestehen, dass ich eigentlich seit Jahren selbst bei der Stasi war. So stellte es sich mir auch nicht dar, [...] ich verstand es als einen fortgesetzten Anwerbeversuch, und ich hatte, wann immer ich mit ihnen redete, nie das Gefühl, Freunde verraten zu haben.*

[...]

50 *Ich sah mit der Zeit keine andere Möglichkeit mehr, als mich darauf einzulassen, und konstruierte mir eine Haltung, mit der Stasi umzugehen, die darin bestand, dass ich mir sagte: Wenn ich ihnen schon nicht entgehen kann [...], muss ich versuchen, die Spielregeln mitzubestimmen, und ihnen deutlich machen, worüber ich reden kann und worüber nicht. Ich glaubte, den Wert von Informationen einschätzen zu können. [...] Ich redete über [...] nichts, von dem ich befürchten musste, dass es jemanden in Gefahr brächte. [...] und insgeheim hoffte ich auch, deren Toleranz so sehr zu strapazieren, dass sie nichts mehr von mir erwarten würden.*

[...]

Stephan Bickhardt erinnert sich im Interview im Sommer 2009 an eine Begegnung mit Rainer Schedlinski kurz vor dessen Enttarnung:

60 *Rainer Schedlinski, der neben Sascha Anderson in der Kunstszene so die führende Figur war [...], ist mal zu mir gekommen und wollte sich entschuldigen, weil er gegen mich und andere angesetzt war von der Staatssicherheit. Und im Nachhinein hat sich eben herausgestellt, dass er zu einem Zeitpunkt gekommen ist, wo er wusste, dass er enttarnt werden wird im ARD-Magazin Kontraste. Und er wollte am Ende des Gesprächs gerne von mir, dass ich erkläre, dass ich also öffentlich meine Freundschaft mit ihm benenne und mein Vertrauen zu ihm äußere, dass er mir nicht geschadet hat und so. Das war schon*

65 *aufregend, ich sehe das heute noch vor mir, [...] Wir hatten uns ja zwei, drei Jahre auch nicht gesprochen. Er kam und fing an zu reden. [...] Ich habe damals die Entschuldigung nicht angenommen. Für einen Theologen ist das eigentlich ein bisschen ungewöhnlich, aber erstens wollte ich mir erlauben, das zu verarbeiten und dann meinerseits eine Form zu finden, diese Entschuldigung anzunehmen. Ja, und darüber kam dann eine Woche später oder zehn Tage später die Enttarnung, die öffentliche, aus der mir eben deutlich wurde, was das Motiv gewesen ist. Er hat mich auch nicht wieder angesprochen. [...]*

70 *Er hat mich damals unter – in meiner Wahrnehmung – falschen Voraussetzungen um Entschuldigung gebeten. Ich würde heute aus einer Mischung auch von Neugier und persönlichem Klärungsbedürfnis hingehen und eigentlich reicht mir das nicht aus.*

Anregung:

Arbeitet doch einmal mit einem „Meinungsblatt“:

1. Bildet Teams von je vier Lernenden und teilt euch ein großes (Flipchart-)Blatt, etwa so wie abgebildet, ein! (Ca. 5 Min.)
2. Setzt euch darum und schreibt jede/r in euer Feld eure persönliche Meinung in Stichworten zu folgenden beiden Punkten auf: (Ca. 5 Min.)
A) So denke ich über Rainer Schedlinski und sein Verhalten!
B) So denke ich über Stephan Bickhardts Reaktion und Verhalten!
3. Lasst das Blatt kreisen, lest die Einträge der anderen und stellt einander eventuell klärende Fragen. (Ca. 5 Min.)
4. Überlegt, wie ihr das gemeinsame Feld in der Mitte gestalten wollt: (Ca. 10 Min.)
 - Gibt es deutliche Übereinstimmungen, die ihr hier festhalten könnt?
 - Gibt es deutliche Unterschiede, die ihr sichtbar machen wollt?
 - Benutzt bei der Gestaltung auch Zeichen, Symbole usw. und schreibt eure vier Namen an den Rand des Meinungsblattes.
5. Stellt euch im Plenum gegenseitig die „Mitte“ der Meinungsblätter vor und diskutiert eure Ergebnisse! (Ca. 10 Min.)
6. Hängt eure Meinungsblätter im Klassenraum auf, dann könnt ihr noch genauer nachlesen!

